

Appendix A-4: Example of coverage and first page of transcription of a semi-structured interview

Interview with xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

Coverpage data

Memo date	29.9.14
Interviewee	xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx
Date of interview	May 2013
Interview duration	50 min
Location of interview	BMBF
Medium/filename audiofile	
Language	German

Context data

Age	xxx
Sex	xx
Organisation	BMBF
Position	x
Academic title	x
Disciplinary background	x
Links w/other interviewees	
Access to interviewee	Mail

Observations

xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

What is the data screaming at me?

„Ab jetzt ist alles anders, wir machen transparente Agendaprozesse und TD“. Kooperation auf Augenhöhe als Abgrenzung zur EZ: vielleicht auch ein veraltetes Bild von der EZ im Kopf, das eigentlich nicht mehr zur Kategorienbildung taugt.

Transcript/detailed notes of interview

A: [eröffnende Worte zu Leitfaden].

x: Also wenn es um die Ziele geht, die das BMBF verfolgt, und um die Forschungskooperation zwischen DE und EWL/SL, und den HG, dann kann man klipp und klar sagen dass die Bestandteil des FONA-Programm sind, und zwar der Hauptlinie Globale Verantwortung/Internationale Vernetzung. D.h. es gibt in diesem Rahmenprogramm eine entsprechende Grundstruktur auf die wir aufsetzen. Wenn wir ehrlich sind, dann ist die Historie der Projekte die, dass wir erst mal angefangen haben, auf wissenschaftlicher Ebene zusammenzuarbeiten,

also da kann man gleich auch noch was zu den Afrika-Zentren sagen, denn das war auch die Grundlage dafür. Und dann geht man eben ein paar Schritte weiter, dann gibt es eben ganz konkrete Dinge, die wir eben in der Problemlösung sehen, was den globalen Wandel angeht, was die Nachhaltigkeit international angeht, da geht es ja nicht nur um Klimawandel, sondern auch um Bevölkerungswachstum, Wasser, Ernährung, und alles was damit zusammenhängt. Und das kann man eben nur gesamtheitlich im Prinzip betrachten. Hätten wir in Deutschland im Prinzip auch keine Bezugsfälle, weil wir eine abnehmende Bevölkerung haben, also grundlegend unterschiedliche Ansätze haben.

(2:04) Weil man aber eben sieht, dass bis 2050 70% der Weltbevölkerung in Megacities leben, müssen wir uns damit aus globaler Verantwortung auseinandersetzen. Und auch in die Regionen hineingehen. Das gilt für Wasserprojekte, für das Tsunamifrühwarnsystem, das gilt für viele Dinge, die konkret aufgesetzt werden. Auch Wasserprojekte im Rahmen IWRM, die Sie sich angeguckt haben, auch das sind interessante Ansatzpunkte. Aber wir gehen eben immer noch einen Schritt weiter. Das sind diese Klimacenter in Afrika. Da gab es langjährige Projekte, mit Laufzeiten von 10 Jahren, im Wasser-, Landmanagement, Umweltbereich, im Biodiversitätsbereich. Und was wir immer wieder festgestellt haben ist, dass wir da mit den afrikanischen Partnern mehr oder weniger kooperiert haben, das war für uns interessant. Wo liegt der Nutzen – wir wollten natürlich auch wissenschaftliche Erkenntnisse schöpfen die man bei uns nicht schöpfen kann. Jedenfalls nicht unter den Bedingungen, die wir hier haben, da müssen wir ins Ausland gehen. Und wir wollten natürlich, und das war auch das Anliegen der Forscher, der Region helfen. Und daraus ist dann die Idee entstanden, ziemlich ambitioniert, zu sagen wir schaffen eine Forschungsinfrastruktur. Wir schaffen wissenschaftliche Kapazitäten in der Region, im Westen und Süden, um den Leuten langfristig eine Beratung im nachhaltigen Landmanagement, in der Bewältigung der Klimafolgen, und anderen Dingen zu geben. Und da gehört auch CD zu, deshalb gibt es graduate schools, eine zentrale Forschungseinrichtung, und in den einzelnen Regionen. Und um das hinzukriegen, das lässt sich der deutsche Steuerzahler 100 Millionen Euro in den nächsten 5 bis 6 Jahren kosten. Da sind wir auch gut unterwegs.

(3:55) Jetzt in diesem Jahr werden wir alle diese Institutionen institutionell auf die Beine stellen können. Also die Graduate school ließen schon bevor die Gebäude errichtet wurden. Und auch die Forschungsprojekte unter deutscher Beteiligung ließen schon vorher. Die deutschen Forscher haben den Vorteil in den Regionen, mit Wissenschaftlern mit Forschern aus Afrika forschen zu können. Also jetzt kommt der institutionelle Teil, in dessen Rahmen sich die Süd- und Westafrikaner verpflichten müssen, bestimmte Kosten mit zu übernehmen. Und das Ganze soll in 5-10 Jahren zu einer Einrichtung oder Einrichtungen entwickelt werden, die dann selbst tragend sind. D.h. da geht es um die konkrete Bewältigung von Prob-

lemen in der Region, die signifikant anders sind als in Deutschland. Das muss man eindeutig sehen. Und da muss man auch eine Verantwortung übernehmen. Denn wir tragen erheblich zum CO₂-Ausstoß bei, und werden, und das ist der Treppenwitz der Geschichte, am geringsten davon betroffen sein, wenn man sich die Modelle mal ansieht. Und bei denen wird es zu einer Existenzfrage, insbesondere in der Korrelation mit der demographischen Entwicklung. Da können wir uns nicht wegducken. Die Afrikazentren sind auch auf einer anderen Ebene hochinteressant. Und zwar weil wir da auf Augenhöhe mit den Afrikanern agieren. D.h. wir sind nicht die Entwicklungshelfer, wir sind auch nicht die großen, die denen mal beibringen, wie sie das zu machen haben, sondern wir sind die, die mit am Tisch sitzen.